

Heimat Heumaden

Die alte Alamannensiedlung Heumaden, der jetzige Stadtteil Stuttgart-Heumaden, kann heuer auf 850 Jahre urkundlich belegter Geschichte zurückblicken. Um diese Tatsache im kommenden Juli würdig feiern zu können, wurde hier ein Jubiläumsausschuß gebildet, und dessen Vorsitzender, Herr Rolf Brettel, der sich schon viele Jahre um das Vereinsleben und um die fälligen Feste und Feiern verdient gemacht hat, beauftragte mich mit der Abfassung eines Heimatbuches, einer Aufgabe, der ich mich gerne unterzog. Meine Arbeit ist in diesem Frühjahr im Verlag Kohlhammer unter dem Titel „Heimat Heumaden“ erschienen.

Als Grundlagen dienten die Darstellung Heumadens in der „Beschreibung des Oberamts Stuttgart – Amt“ von 1851, das 32 Seiten starke Heft von Pfarrer Friedrich Fritz: „Bilder aus der Vergangenheit von Heumaden“, 1916, und dessen „Beiträge zur Ortsgeschichte“, veröffentlicht im „Gemeindeblatt für Heumaden“ 1914 bis 1919. F. Fritz war anerkannter Kirchengeschichtsforscher; aus seinen Vorräten wurde deshalb vertrauensvoll und großzügig geschöpft.

Die Urkunde vom 19. März 1120, in der Papst Calixt II. dem Kloster St. Blasien seine Besitzungen im Schwarzwald und in der Schweiz und die Schenkungen des Ritters Anselm von Nellingen bestätigt, ist für Heumaden zunächst eine Enttäuschung, weil es nicht darin erwähnt wird. Aus dieser Verlegenheit half uns Otto Schuster mit seinem „Heimatbuch von Nellingen a. F.“, Esslingen a. N., 1948. Dort berichtet er folgendes: Im Besitz des Klosters St. Paul in Kärnten befindet sich das „Kopialbuch der Propstei Nellingen“. Dieses Urkundenbuch schlüsselt mit Datum vom 10. Juni 1199 die Besitzungen und Schenkungen Anselms auf und nennt als solche Berkheim, Ruit, Scharnhausen, Heumaden, Stockhausen, Schlierbach, Reichenbach und Plochingen. Unsere Rechnung stimmt somit: Heumaden erkennt mit Recht in der Urkunde von 1120 seinen Eintritt in die geschriebene Geschichte. Verwalter all der genannten Güter war ein Klosterbruder, zugleich Pfarrer und Prokurator des so entstandenen „Nellinger Amtes“, das um 1250 zur Propstei erhoben wurde. Schon um 1120 erwähnten die Mönche von St. Blasien den Württemberger Konrad (II.) von Beutelsbach zum Schirmvogt ihres Nellinger Amtes, der späteren Propstei.

Diese Schirmvogtei war für die württembergischen Grafen wahrscheinlich jahrhundertlang ein einträgliches Geschäft. Aber sie versagte öfters gründlich in den Städtetkriegen des 15. Jahrhunderts: Die Esslinger suchten 1449 das schutzlose Filderdorf mit Brand und Mord schwer heim, und es war kein Trost, daß es im gleichen Jahr Degerloch, Kemnat und Leinfelden ebenso erging und daß sich die Württemberger an den Esslinger Spitalorten Möhringen und Vaihingen rächten. Andererseits vermittelte das Vogtgericht in Stuttgart erfolgreich, als die Heumäder mit dem Nellinger Propst, ihrem Zehnherrn, wegen der Kelterkosten und dem „Trinkwein“ in jahrzehntelangem Streit lagen (1480–1592), und Herzog Ulrich verfügte nach seiner Wiederkehr (1534) auf Grund seiner Vogteirechte für Heumaden die Reformation.

Bis 1649 war das Kloster St. Blasien der Landes-, Grund- und Zehnherr der Propstei Nellingen, dann ging diese, und damit Heumaden, durch Tausch an Württemberg über. Damit geriet Heumaden, wie seine Nachbargemeinden, noch stärker in den Sog der württembergischen und deutschen Geschichte. Das bedeutete, besonders in den Franzosenkriegen, schwere Lasten aller Art; als z. B. der General Le Courbe anno 1796 mit 8000 schlecht ausgerüsteten Franzosen auf dem Heumadener

Wasen für 5 Tage ein Lager aufschlug und den Bürgern noch 200 Reiter ins Quartier legte, wurde der Ort jämmerlich ausgeplündert und ausgeraubt. Aber natürlich profitierte Heumaden auch von der Anpassungspolitik des dicken Friedrich, dem Aufstieg seines Hauses, der Verfassung von 1819, der Bauernbefreiung und schließlich von dem Werk Bismarcks. Der Darstellung der soliden Verhältnisse im 19. Jahrhundert und bis zum ersten Weltkrieg ist in „Heimat Heumaden“ viel Raum gegeben, und die noch lebenden alten Heumäder schwärmen noch bis an ihr Ende von jener „guten alten Zeit“.

In den Kapiteln „Übergänge“ und „Das größere Heumaden“ wird die Ortschronik bis in die Gegenwart fortgeführt. Es wird gezeigt, wie aus dem bäuerlichen Pfarrdorf mit etwa 600 Einwohnern eine lichte, gesunde Wohnstadt für rund 6000 Menschen wurde. Im Eingemeindungsvertrag vom 1. April 1937 hat die Stadt Stuttgart versprochen, den dörflichen Charakter Alt-Heumadens zu wahren (sogar Farren- und Bockhaltung sollten bestehen bleiben dürfen) – dieses und andere Versprechen wurden gehalten. Neu-Heumaden ist sorgfältig geplant, gut ausgestattet und verkehrsmäßig nach allen Seiten befriedigend angeschlossen.

Unser Heimatbuch ist den vielen Alt- und Neubürgerfamilien und allen Freunden Heumadens von nah und fern gewidmet; es will zugleich zu unserer 850-Jahrfeier im Juli 1970 einladen.

Hermann Zielfleisch

Das ungewöhnliche Konzert. Musikergeschichten der Weltliteratur. Herausgegeben von Ruth Stiegel, Verlag Jakob Hegner, Köln und Olten. 1969. 374 Seiten, DM 19,80.

„Es wird so viel über Musik gesprochen, und so wenig gesagt. Ich glaube überhaupt, die Worte reichen nicht hin dazu, und fände ich, daß sie hinreichten, so würde ich am Ende gar keine Musik mehr machen.“ Ungeachtet dieser Warnung Felix Mendelssohn-Bartholdys, der die Aussagekraft der Musik höher schätzte als die des Wortes, erschien es vielen Schriftstellern reizvoll, der Welt des Musikers und der Musik literarische Gestalt zu geben. Sie schrieben Erzählungen um Kapellmeister und Straßenmusikanten, um Wunderkinder und Dilettanten, um Musikausübende und Musikliebende – Themen, die menschliche Anteilnahme wecken und das musikalisch-künstlerische Interesse des Lesers ansprechen. Der vorliegende Band enthält eine Auswahl von 24 Musikergeschichten der Weltliteratur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Von der Vielfalt und dem Reichtum zeugt am besten das Inhaltsverzeichnis: Salomon Gessner, Die Erfindung des Saitenspiels und des Gesangs; W. H. Wackenroder, Das merkwürdige musikalische Leben des Tonkünstlers Joseph Berglinger; E. T. A. Hoffmann, Johannes Kreislers, des Kapellmeisters, musikalische Leiden; Ch. Dickens, Der Irrtum der Putzmacherin; Richard Wagner, Eine Pilgerfahrt zu Beethoven; H. A. Andersen, Die Nachtigall; Leo Tolstoj, Luzera; Henryk Sienkiewicz, Der Spielmann; Th. Storm, Ein stiller Musikant; August Strindberg, Der Siebenschläfer; Hermann Bang, Charlot Dupont; O. Henry, Ein Liebesopfer; Stikalez, Der Komponist; Heinrich Mann, Die Branzilla; J. L. Perez, Der Baßgeiger; Thomas Mann, Das Wunderkind; Hermann Hesse, Alte Musik; Arnold Zweig, Quartettsatz von Schönberg; Carl Sternheim, Schuhlin; M. A. Nexö, Der Hofsänger; M. Moretti, Quartett der Komplimente; Gábor Goba, Der Herr Künstler; Martin Walser, Was wären wir ohne Belmonte; Willi Bredel, Frühlingssonate. Die Erzählungen bieten keine biographischen oder musikhistorischen Beiträge; sie tragen vielmehr Bekenntnis-